Mittwoch den 2. März 1898. Nr. 49. Dritter Jahrgang.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis mit den Gratisbeilagen „Sonntagsfreude", „Feierglocken" und „Sterne und Blumen" durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pr. Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

Im billigsten Kaufhaus Witten's von

D. Rosendorff, Hauptstr. 4, gegenüber dem Rathhause, Parthiewaaren-Geschäft,

wird

Eine Parthie **eleganter Damen Jaquettes** für nur **1,25** Mark,
Eine Parthie **hocheleganter Damen-Jaquettes** für nur **4,50** Mark,
Eine Parthie **Damen-Regenmäntel** in allen Farben für nur **6,75** Mark,
Eine Parthie **Herren-Anzüge** für nur **7,50** Mark,
Eine Parthie **eleganter Herren-Anzüge** für nur **16** Mark,
400 eleganter **Communikanten-Anzüge** in blau und braun für nur **6,75** Mark,
350 Buckskin-Hosen für nur **2,50** Mark

abgegeben.

Streng reelle Bedienung. Einziges Geschäft dieser Art am Platze. Streng feste Preise.

Arbeiter-Garderoben zu noch nie dagewesenen Preisen.

Beachtenswerth sind meine Schaufenster.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

D. Rosendorff, Hauptstrasse 4, gegenüber dem Rathhause.

H. Heimeshoff, Dampfmühle und Brodfabrik, **Altenbochum** bei Bochum offerirt:

Graubrod

aus selbstgemahlenem garantirt reinem Roggenmehl hergestellt.
10 Pfd. zu Mark 1.—
Wiederverkäufer bei entsprechendem Rabatt an allen Plätzen gesucht.

Echte Suppenwürze
MAGGI
ist soeben wieder eingetroffen bei:
Wwe. Vogt, Breitestr. 61.
Original-Fläschchen No. 0 werden zu 25 Pfg.; No. 1 zu 45 Pfg.; No. 2 zu 70 Pfg. mit Maggi nachgefüllt.

F. Riepen,
Hauptstrasse 21.
Solinger Stahlwaaren.
Empfehle in großer Auswahl:



Tafelmesser u. Gabel, Dessertmesser, Tranchir-Besteck in Ebenholz, Hirschhorn-Elfenbein-Schaalen, Taschenmesser, sowie **alle andern Sorten von Messer u. Scheeren mit u. ohne Etui, Thee- und Eß-Löffel, Kaffeemühlen.**
Das Schleifen der Rasirmesser und Scheeren wird prompt und billig ausgeführt.

Tafelherde
und
emaill. Geschirre
empfehle in **besonders schwerer** Ausführung billigst.
Wilh. Koester,

Meiner geehrten Kundschaft theile hierdurch ergebenst mit, dass die

neuen Frühjahrs-Kleiderstoffe in schwarz u. farbig,

für Communicantenkleider besonders geeignet,

in grösster Auswahl eingetroffen sind.

A. Löwenstein, Witten.

Zeche „Urban"
Muttenthal
(bei der Wirthschaft v. d. Thüsen)
empfiehlt
Vorzügliche Hausbrand-Kohlen
billigst.
Auf Wunsch werden die Kohlen auch ins Haus gebracht.

Die Sparkasse zu Bommern
nimmt an und verleiht Einlagen in jeder Höhe, auch durch die Post.
Die eingelegten Capitalien werden mit
3½ Prozent verzinst.

Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.
Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse 189. Lotterie ist bis zum
14. März curr., abends 6 Uhr,
vorzunehmen.
Witten. Adolf Klutmann,
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Keinen Priester, keine Kirche, keine Schule
haben die armen Katholiken in **Königswusterhausen** bei Berlin und in der Umgebung; wer hilft ihnen ein Kirchlein zu Ehren der hl. Elisabeth von Thüringen erbauen? Gott wird jede Gabe reichlich vergelten!
Pfarrer Frank in Berlin, Pallisaderstr. 73.

Korsetts!!

Wir kauften das ganze Lager einer großen Korsettfabrik, welche die Fabrikation in dem Artikel aufgegeben hat.
Um damit so rasch wie möglich zu räumen, haben wir dieselben zum Verkauf ausgelegt und zwar in 4 Serien.

Wir verkaufen:

Serie	I	das Stück	45	Pfg.
"	II	" "	100	"
"	III	" "	150	"
"	IV	" "	180	"

Sämmtliche Korsetts haben den doppelten Werth.

Gebr. Alsberg,
Witten.

Bildungs-Verein zu Witten.
Mittwoch den 2. März cr., abends 8 Uhr, im großen Borgmann'schen Saale:
Theater-Vorstellung
der Gesellschaft des Herrn Director J. Herrmann.
Renaissance.
Preis-Lustspiel von Schönthan und Koppel-Ellfeld.
Eintrittspreis 0,30 Mark. Nichtmitglieder zahlen 1,00 Mark. Die Mitgliedskarten sind an der Kasse vorzuzeigen.
Der Vorstand.

Politische Nachrichten.

Berlin, 28. Febr.

* Für die bevorstehende **Reichstagswahl**, so schreibt man der „Köln. Ztg.“, ist es nothwendig, daß überall, wo sich die Centrumswähler nicht ausdrücklich engagirt haben, im ersten Wahlgang für einen Centrums-Candidaten gestimmt wird, und zwar, wenn nicht Gegengründe vorliegen, für denselben. Die Aufforderung dazu müßten die Centrumsblätter frühzeitig bringen und alle paar Tage an hervorragender Stelle erneuern. Wen sollen wir zum Zähl-Candidaten der Minoritäten auswählen? Hier ein Vorschlag. Wie wäre es, wenn man dafür jetzt schon den aus dem Centrum hervorgegangenen Präsidenten des Deutschen Reichstages, Freiherrn v. Buol-Berenberg, nähme? Könnte man nicht Wahlzettel auf dessen Namen herstellen lassen, die den gesetzlichen Anforderungen entsprechen, und dieselben, auch in kleinster Zahl, auf Wunsch an nachsuchende Vertrauensmänner billigst ablassen? Für 20, 50, 100 Stimmen ist es an Ort und Stelle oft unthunlich, Wahlzettel drucken zu lassen; aber es wäre doch schade, wenn diese Stimmen insgesammt verloren gingen. Je früher eine einheitliche Action überlegt und vorbereitet wird, desto besser.

* Ueber die **Vollziehung der Taufe** hat das schlesische Consistorium am 21. v. M. folgenden Erlaß verschickt:

Den Herrn Geistlichen bringen wir die Bestimmung der Agende II S. 6 und 10, nach welcher für den Vollzug des Taufsacramentes folgende Anweisung ertheilt wird: „Der Geistliche begießt mit der Hand dreimal das Haupt des Kindes mit Wasser in einer für die Zeugen sichtbaren Weise“ hiermit in Erinnerung und ersuchen die Herren Superintendenten, namentlich auch bei den Kirchenvisitationen darüber sich Gewißheit zu verschaffen, daß bei dieser kirchlichen Ordnung Genüge gethan wird. Es ist darauf zu halten, daß bei den Taufzeugen ein Zweifel darüber nicht aufkommen kann, ob im einzelnen Falle auch wirklich ein dreimaliges Begießen des Hauptes des Kindes — nicht nur ein Berühren mit den benetzten Fingern des Täufers — stattgefunden hat. —

Zu diesem Erlaß bemerkt die Wochenschrift „Der Protestant:

Der Erlaß muß entschieden bekämpft werden. In Schlesien, wo Herr Stolzmann sein bureaukratisches Regiment führt, sind die klimatischen Verhältnisse wie das oft nur vorhandene kalte Brunnenwasser nicht geeignet, derartige Manipulationen ohne Gefahr für das Leben des Täuflings vorzunehmen. Sollte der Erlaß — und das ist von Herrn Stolzmann zu erwarten — streng durchgeführt werden, so dürfte die Taufe in Schlesien alsbald zu einem kirchenregimentlich geordneten Angriff auf das Leben des Täuflings werden. Das Berühren mit den benetzten Fingern statt des dreimaligen Begießens ist jedenfalls aus solchen Erwägungen der Menschlichkeit entstanden. Der zweite Einspruch, der gegen die Consistorialverfügung zu erheben ist, findet sich in Luthers Erklärung des vierten Hauptstückes: „Wasser thut's freilich nicht.“ Da wir bei unsern Kindern die altchristliche Form des völligen Untertauchens, ganz abgesehen von unserem Klima, nun einmal nicht anwenden können, muß ein bloßes Benetzen mit Wasser ebenso genügen, wie reichliches Begießen. Drittens aber ist es Pflicht aller protestantischen Geistlichen, dagegen zu protestiren, daß aus der Agende ein bürgerliches Gesetzbuch gemacht und daß bis in die Verwaltung der Sacramente hinein geordnet, reglementirt, angewiesen, erinnert wird. Wir müssen diesen neuesten der zahlreichen Versuche des Herrn Stolzmann zurückweisen, mit denen er uns zu überzeugen sucht, daß der Buchstabe lebendig macht.

Interessant an diesem Erlaß und der Replik des „Protestanten“ ist uns in erster Linie, daß daraus auf einen eingerissenen Mißbrauch zurückzuschließen ist und ferner, daß die in religiöser Hinsicht liberale Wochenschrift „Der Protestant“ sich über solche Reglementirerei aufregt. In der katholischen Kirche versteht sich die Befolgung ceremonieller Vorschriften von selbst.

* Ueber **„Social-Auslese“** bringen die **„Grenzboten“ einen Artikel, worin die Theorie zurückgewiesen wird, daß die höhern Stände dem Aussterben verfielen in Folge der Schädlichkeit der sitzenden Lebensweise, der Ueberanstrengung des Nervensystems u. s. w. und dann aus den untern Ständen wieder ergänzt werden müßten. Es würde zu weit führen, sachlich auf diese Frage einzugehen: wir beschränken uns daher darauf, Einiges wiederzugeben, was der Verfasser aus seinen Lebenserfahrungen gegen diese Theorie anführt:**

„Ein paar Jahre lang hatte ich Verkehr mit einigen Regierungsräthen und erfuhr dadurch ganz genau, wie die Herren lebten. Am meisten hatten die Schulräthe zu thun. Der eine arbeitete täglich vier Stunden, von Morgens 8 bis 12. Nachmittags, hat er mir wiederholt gesagt, muß man nicht arbeiten. Nach dem Mittagsschlafe ging er spazieren und machte Besuche und Abends las er. Der eine Abtheilungs-Dirigent bekannte offen, daß er nur eine Stunde täglich arbeite (!). Zwischen jenem Höchst- und diesem Mindest-Maß bewegte sich die Arbeitszeit der übrigen Herren. Dazu kamen dann noch wöchentlich eine Sitzung und bei den Schulräthen die Visitationsreisen, die jedoch als angenehme Abwechselung empfunden wurden. Mit Nichtern habe ich an drei Orten nähern Verkehr gehabt; über andere als gesellige Strapazen hatte keiner von ihnen zu klagen.“

Wenn diese Schilderung richtig wäre, hätte man allerdings Ursache, an dem oft gerühmten „altspartanischen“ Charakter der preußischen Beamtenschaft gelinde zu zweifeln. Der Verfasser gibt übrigens selbst zu, daß es nicht überall so „gemüthlich“ zugehe; — sagt er doch sogar: „In Folge des Culturkampfes sollen einige von Falk's Mitarbeitern den Verstand verloren haben.“ Zu solcher Ueberanstrengung bei der Fabrication culturkämpferischer Gesetze und Verordnungen stände allerdings in sonderbarem Contrast, wenn sich in Regierungsbehörden Abtheilungs-Dirigenten befänden, die nur eine Stunde täglich arbeiten.

* Wie der „Reichsanz.“ mittheilt, hat nach Nachrichten aus **Südwestafrika** am 23. December v. J. ein erfolgreiches Gefecht von Theilen der Schutztruppe unter Hauptmann v. Estorff gegen Aufständische im Nordbezirk des Schutzgebiets bei Zaub unweit Franzfontein stattgefunden. Die Truppe hat dabei folgende Verluste erlitten: Todt sind die Reiter Mauß und Geißler; schwer verwundet ist der Seconde-Lieutenant Bensen.

* **München**, 28. Febr. Aus besonderer Quelle wird der „Frkf. Ztg.“ mitgetheilt: Es steht außer Frage, daß die bayerische Regierung der Militärstrafprozeßordnung unter keinen Umständen zustimmen wird, wenn nicht das bayerische Reservatrecht des eigenen obersten Militärgerichtshofes gewahrt wird. Wird das Reservatrecht nicht angetastet, und stimmen der Reichstag und die Bundesfürsten einer Militärstrafprozeßordnung zu, die nicht in allen Punkten der bisherigen Stellung der bayerischen Regierung entspricht, so wird diese ihre Einsprüche fallen lassen, um dem Zustandekommen einer Reichsprozeßordnung nicht entgegenzutreten. Aber wie bemerkt, Voraussetzung ist die Erhaltung des Reservatrechts, das in diesem Falle als Hoheitsrecht betrachtet wird. Auch einen bayerischen Senat beim Reichsmilitärgerichtshof wird Bayern ablehnen und auf einem in Bayern bestehenden selbstständigen obersten Gerichtshof bestehen. Dagegen wird wohl von Bayern zugestanden werden, daß die Mitglieder des bayerischen obersten Gerichtshofes sich nach Berlin zum Reichsmilitärgerichtshof begeben, um das Entsprechende festzustellen, wenn einmal ein Widerspruch in den beiderseitigen Rechtsprechungen eintreten sollte.

* **Athen**, 28. Febr. Einer von den an dem Mordanschlage auf den König Betheiligten, Namens Karditzi, der ein Unterbeamter bei der hiesigen Bürgermeisterei ist, wurde verhaftet. Derselbe weigert sich, seine Mitschuldigen zu nennen.

* **Constantinopel**, 28. Febr. Nachrichten aus Gallipoli zufolge veranstalteten etwa 600 Personen Kundgebungen gegen die Behörde wegen der Erhöhung der Brodpreise. Es wurde versucht, die Regierungsgebäude in Brand zu stecken. 35 Personen wurden verhaftet.

Parlamentarisches.

* In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses kam es bei Berathung des Cultusetats zu einer längeren Debatte über die höheren Lehranstalten. Auf die Anfrage, ob es möglich sei, dem Wunsch der Lehrer entsprechend die jetzige Zulage von M. 400 in eine Art Alterszulage umzuwandeln, wurde von Seiten der Regierung erklärt, daß nach einer neuern Verfügung des Cultusministers diese Zulage fortan nach den Regeln der Alterszulagen gewährt werden soll. Ueber eine Verwandlung derselben in Alterszulagen schwebten Verhandlungen. Ferner wurde mitgetheilt, daß eine Revision der Prüfungsordnung für die höheren Lehrer im Gange sei und daß nach den Bemerkungen zum Etat Kap. 120 Tit. 5 das Gehalt der Directoren an Nichtvollanstalten an den Orten der 1. Servisklasse oder mit mehr als 50000 Einwohnern von 4800 M. bis 6300 M. in 5 Stufen von je 300 M. in je 3 Jahren aufsteigend in die Höhe gehen sollen. Bei den Zuschüssen für die vom Staate und von anderen gemeinschaftlich zu unterhaltenden Anstalten wurde von der Regierung die Erklärung abgegeben, daß nach dem vorjährigen Etat die Gehaltserhöhungen für die Lehrer an den nichtstaatlichen Anstalten allgemein erst vom 1. April 1898 ab, infolgedessen auch bei den Compatronatsanstalten eintreten sollten. Eine Reihe von Titeln wurde unverändert genehmigt.

* Dem Bureau des Reichstags ist vom Kaiser eine Tafel zugegangen welche die Seestreitkräfte Deutschlands, Rußlands und Japans in Ostasien zur Darstellung bringt. Die Tafel trägt den Namenszug Sr. Majestät und das Datum: Februar 1898. Die Tafel ist vervielfältigt worden und in zehn Exemplaren auch der Budgetkommission zugegangen.

Reichstags-Verhandlungen.

52. Sitzung vom 28. Februar. 2 Uhr.

Etat des Reichseisenbahnamtes.

Ein Antrag Pachnicke (Frs. Vg.) will, daß Maßregeln getroffen werden, um der Häufung von Eisenbahn-Unfällen wirksam vorzubeugen und die Leistungsfähigkeit der Bahnen dem steigenden Verkehr entsprechend zu erhöhen.

Beim Gehalt des Präsidenten des Reichseisenbahnamtes bezeichnet Abg. **Pachnicke** (Frs. Vg.) es als eine Pflicht des Reichstages, Angesichts der Häufung der Eisenbahnunfälle in letzter Zeit ihren Ursachen nachzugehen. Zu diesen Ursachen gehöre der Umstand, daß die Verbesserung des Wagenmaterials mit der Steigerung des Verkehrs nicht gleichen Schritt gehalten habe. Seit 1886 habe der Personenverkehr um 56 pCt., der Waarenverkehr um 63 pCt. zugenommen, und doch seien seit der Verstaatlichung der preußischen Bahnen keine neuen großen Verkehrslinien eröffnet worden. Was geschehen sei, sei nur Ausbau der vorhandenen Bahnen gewesen. Mit dem Verkehr steige die Gefahr. Man werde daher prüfen müssen, ob man nicht eine besondere westlich-östliche Güterbahn zu bauen habe. Redner beklagt sodann den Wagenmangel zur Herbstzeit, unter welchem besonders die Zuckerindustrie und der Bergbau leide, fordert Vermehrung der Canalbauten zur Entlastung der Eisenbahn, verlangt Vermehrung des Bahnpersonals sowie Aufbesserung der Unterbeamten, bemängelt unser Tarifsystem, zu dessen Beseitigung nichts geschehe, und meint, der Reichskanzler, welcher Vorgesetzter des Präsidenten des Reichseisenbahnamts sei, wolle seinen preußischen Collegen Miquel und Thielen als Ministerpräsident nicht gerne schroff entgegentreten.

Der Präsident des Reichseisenbahnamts **Schulz** gab zu, daß Mängel in der Verwaltung zu Tage getreten seien, erklärte aber, daß denselben sofort abgeholfen worden sei und daß mit den einzelnen Eisenbahnverwaltungen eine Verständigung über Vervollkommnung des Signalwesens und das Maximum der Achsenzahl der Züge herbeigeführt worden sei. Gleichzeitig mache er die Mittheilung, daß bezüglich der Vereinfachung und Ermäßigung der Tarife mit den einzelnen Staaten Unterhandlungen angeknüpft seien, daß aber ein Resultat zur Zeit noch nicht vorliege.

Abg. Graf **Kanitz** (cons.) wies auf die auf englischen Privatbahnen bestehenden Ausnahmetarife hin, durch welche bei Abschluß eines Handelsvertrages Deutschland schwer geschädigt werden könne.

Abg. **Gerisch** (soc.) sah den Grund der Unfälle hauptsächlich in der unzureichenden Zahl der Beamten und ihrer Ueberlastung mit Arbeiten.

Abg. Graf **Stolberg** (Rp.) erklärte für seine Person, daß er kein Gegner des Ausbaues unseres Canalnetzes sei, er könnte sich aber davon eine wesentliche Entlastung der Eisenbahnen nicht versprechen.

Nächste Sitzung: Dienstag 2 Uhr. (Fortsetzung.)

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

32. Sitzung vom 26. Februar. 11 Uhr.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betr. Erhöhung des Grundcapitals der Centralgenossenschaftskasse.

Die Commission beantragt unveränderte Annahme der Vorlage.

Nachdem Abg. **v. Plötz** (cons.) sich Namens seiner politischen Freunde für die Vorlage erklärt hatte, that Abg. **Cahensly** (Ctr.) dasselbe, indem er auf die Bedeutung des billigen Zinsfußes der Centralgenossenschaftskasse hinwies.

Abg. **Ehlers** (fr. Vgg.) bezeichnet die Entwickelung der Kasse als treibhausartig und rieth, erst noch weitere Erfahrungen zu sammeln.

Abg. Dr. **Arendt** (frc.) drückte seine Freude darüber aus, daß der rechte Mann an der Spitze des Instituts stände und bestritt, daß die Creditgewährung leichtsinnig sei.

Abg. **v. Strombeck** (Ctr.) erklärte, die geforderte Summe bewilligen zu wollen, obwohl er gegen die wachsenden Schulden des Staates Bedenken hätte. Man müßte dafür sorgen, daß der Staat aus dem Reinertrage die vollen Zinsen bekomme, die er selbst als Inhaber der Staatsschuldenverschreibungen zahlen müßte.

Nachdem die Abgg. Dr. **Sattler** (ntl.), Dr. **Arendt** (frc.) für die Vorlage, **Broemel** (fr. Vgg.) gegen dieselbe eingetreten, wies Abg. Frhr. **v. Huene** (Ctr.) die Angriffe auf die Centralgenossenschaftskasse wegen leichtsinniger Creditgewährung zurück und legte klar, daß ein Zehntel des Vermögens jedes Genossenschafters als Grundlage des Creditaufbaues diente.

Hierauf wird § 1 gegen die Stimmen der beiden freisinnigen Parteien angenommen, ebenso der Rest der Vorlage und der Etat der Centralgenossenschaftskasse.

Es folgt die Fortsetzung der Berathung des Etats der Handelsverwaltung.

Abg. **Broemel** (fr. Vgg.) beantragt, die für die Remunerirung der Börsencommission ausgeworfene Summe um 10,000 M. zu kürzen, zieht aber den Antrag wieder zurück, nachdem Minister **Brefeld** erklärt hat, es werde mit möglichster Sparsamkeit verfahren.

Beim Capitel „Gewerbliches Unterrichtswesen“ werden locale Wünsche zur Sprache gebracht. Der Rest des Etats wurde ohne Debatte bewilligt. — Nächste Sitzung: Montag: Eisenbahnetat.

---

33. Sitzung vom 28. Februar. 11 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Eisenbahnetats.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt

Ministerialdirector **Fleck** die Erklärung ab, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten, Thielen, wegen Erkrankung an einer schweren Nierensteinkolik leider verhindert sei, der Berathung des Eisenbahnetats heute beizuwohnen und deshalb an das Haus den Wunsch richte, diese Berathung bis zu seiner Wiederherstellung auszusetzen.

Nach dieser Erklärung vertagt sich das Haus auf Vorschlag des Präsidenten **v. Kröcher** auf 1 Uhr Nachmittags zur Berathung kleinerer Etats.

Schluß 11 Uhr 20 Min.

---

34. Sitzung vom 28. Februar. 1¼ Uhr.

Eine Anzahl kleinerer Etats, darunter der des Kriegsministeriums werden debattelos bewilligt.

Beim Etat der Lotterieverwaltung wies Abg. Dr. **Arendt** (frc.) auf die Mißstände hin, die durch die Bestrafungen wegen Spielens in auswärtigen Lotterien entstehen, und regte eine reichsgesetzliche Regelung des Lotteriewesens an.

Minister Dr. **v. Miquel** gab die Mißstände zu, hielt aber eine reichsgesetzliche Regelung nicht für durchführbar und trat für eine Contingentirung der Wohlthätigkeitslotterien und der Einzelstaatslotterien ein.

Abg. Graf **Limburg-Stirum** (c.) äußert Bedenken gegen eine Reichslotterie.

Abg. Dr. **Sattler** (ntl.) hielt es für das Beste, die Staatslotterien überhaupt aufzuheben, welchem Plane jedoch Minister Dr. v. Miquel im Hinblick auf den Einnahmeausfall widersprach.

Hierauf wurde der Etat bewilligt, ebenso einige weitere kleine Etats.

Morgen Etat der directen und indirecten Steuern.

△ Bergarbeiter-Versammlung.

Eine von mehreren Tausend Bergleuten, insbesondere von Unfallinvaliden besuchte öffentliche Bergarbeiter-Versammlung fand am Sonntag auf dem Schützenhofe statt. Zu derselben waren die sämmtlichen Reichstagsabgeordneten des Ruhrkohlenreviers eingeladen. Erschienen waren von diesen die Herren Euler-Recklinghausen, Lütgenau-Dortmund und Möller-Waldenburg. Es handelte sich durch Anberaumung dieser Versammlung um Folgendes: Der § 8 des Unfallversicherungsgesetzes läßt es zu, daß Vereine, Kassen ꝛc., die Entschädigungen für Verletzungen zu leisten haben, die Unfallrente, die auf Grund des Unfallgesetzes gezahlt wird, auf die Benefizien ihrer Kasse anrechnen können. Der Allgem. Knappschaftsverein macht von dieser Berechtigung auf Grund seiner Statuten Gebrauch und in Folge dessen erhalten Bergleute, die Unfallinvaliden werden, keine Leistungen aus der Knappschaftskasse, obwohl sie an diese ihre Beiträge gezahlt haben. Seit Jahren kämpfen die Unfallinvaliden gegen diese Maßnahme. Sie haben auf gerichtlichem Wege nur erreicht, daß den Bergleuten, die in Folge eines Unfalles zum Knappschaftsinvaliden erklärt worden sind, das Kindergeld von der Knappschaft gezahlt werden muß. Mit den übrigen Ansprüchen sind sie bis zur höchsten Instanz abgewiesen worden, zuletzt vom Reichsgericht durch Urtheil vom 22. Januar d. Js.

Die Versammlung ehrte, ehe sie in die Verhandlungen eintrat, das Andenken der auf „Carolinenglück“ verunglückten Bergleute durch Erheben von den Sitzen. Unfallinvalide Brüning-Baukau wies einleitend auf die kaiserliche Botschaft vom November 1881 hin, der das Unfall-Versicherungsgesetz im Jahre 1885 gefolgt sei. Ein Jahr darauf sei das neue Knappschaftsstatut entstanden, das den Bergleuten die erworbenen Rechte auf die Knappschaftsbenefizien durch Aufrechnung der Unfallrente auf dieselbe genommen habe, obwohl sich die Beiträge der Bergleute an die Knappschaft nach und nach um 95 pCt. erhöht und die der Werksbesitzer um 25 pCt. vermindert hätten. Die Monatsbeiträge der Bergleute seien von 2,50 Mk. auf 4,95 Mk. gestiegen.

Nach Erlaß des Alters- und Invaliditätsgesetzes im Jahre 1890 habe dann eine Verschmelzung des Märkischen, Essener und Mülheimer Knappschafts-Vereins zu dem Allgemeinen Knappschaftsverein in Bochum stattgefunden. Da seien die Klagen allgemein und dringlicher geworden und da habe er, Redner, sich entschlossen, sein Recht auf gerichtlichem Wege zu suchen. Er habe nur die Zahlung des Kindergeldes erreicht. Er habe keineswegs einen Hader gegen die Knappschaft in Scene setzen wollen, seine Rathgeber seien rechtlich denkende Leute gewesen, auch die Zechenverwaltung habe ihm erklärt, es solle ihm wegen seiner Bemühungen zu Gunsten der Unfallinvaliden kein Haar gekrümmt werden. Später habe ein Comitee die weitere Betreibung der Sache in die Hand genommen und zwei weitere Klagen angestrengt, jedoch ohne Erfolg. Redner verliest nun das reichsgerichtliche Urtheil und betont, daß trotz der Abweisung das erzielt worden sei, daß man jetzt wisse, wo die Ausgangspunkte für weitere Schritte lägen. Das Reichsgericht habe anerkannt, daß die Knappschaft trotz des § 8 des Unfallgesetzes verpflichtet sei, den durch Unfälle betroffenen Bergleuten die statutenmäßigen Leistungen zu gewähren, aber diesem Rechte stehe der Einwand der Arglist der Betheiligten entgegen. Dieser liege darin, daß dieselben, nachdem sie die Unfallrente erhalten und Jahre lang bezogen hätten, hinterher an die Knappschaftskasse heranträten und Benefizien verlangten, wo doch Berufsgenossenschaft [illegible] Renten nicht mehr ein dem Reichsgerichtsur Arbeiter durch die L einen Ersatz für sei weitere Vergütung ha Ob das so sei, wolle halb habe man die berufen.

Unfallinvalide B Hand von Einzelfälle invaliden dar.

Reichstagsabgeor (Centrum) weiß aus Bergmann war, wo habe geglaubt, der unter allen Umständ es sich um eine seh die Ueberzeugung ge worden, daß die U rung ganz im Rech halten, daß die Kn versicherung zwei g letzteren leisteten nur werde aber von Bei Bergleute hätten na Reducirung ihrer Erhöhung um 95 p der Werke herabgese Beiträgen für die sei ihnen an Beiträ lassen worden. Ein auch Leistungen ge in der ganzen Sach gesetzes, sondern der wand der Arglist. faffung vorliegen. bei den Erzgruben vorgelegen; diese se dort geltende Statu genehmigt worden der Arbeiter dabur sei nun nichts Ande des Unfallgesetzes als unstatthaft erkl in die Statuten de Wohlthaten derselb stehende Bestimmun Allgemeinen Knapp für null und nichti hielten alle Wohl Staatlichen Eisenb zur Last fielen, w rechnet, sie ruhte i wunde Punkte nic den Unfallinvaliden bereit, nach Kräfte Freunde, die Cent letzten Mann für solle ein Initiativ werden, der eine gesetzes im Sinne Das schreiende U widerfahre, müsse habe nicht gewollt, Nutzen der Wohlf beiter aber das N Beifall.)

Reichstagsabge (Socialdem.) erkannt Forderung der U erklärte, daß seine kündigten Antrag

Reichstagsabge (Socialdem.) ist der Bergleute und ihr fälle im Bergbau mieden würden. Berginspectoren a Anstellung besond der ganzen Wette trischer Lampen i

Es wurde sod genommen: „Die besuchte Versamm Regierungen sowi des Unfallgesetzes der Berginvaliden in ungerechtfertigt werden, zu ihren Resolution wurde Vorsitzende Bölte Fuchs nicht anwe Versammlung in

Ein auf die ausgebrachtes Ho nommen. Betref Knappschaftsverei Resolution an: und Unfallinvali Minister für Ha zu dem neuen St vereins zu versag knappschaftlichen fallrenten aufre gerichtsentscheidu eine Aufrechnun das Knappschaft auch Knappscha Paragraph 32 d Invaliden kein K obschon durch H Hecke) festgestellt des Kindergeldes beauftragt die Bitte dem Min der Begründung

Ein Redner mühungen des C bliebenen der Be anzuerkennen sei minder traurig deshalb dahin s finde. Und da zutreten habe, d den durch Unfa es heute bei dem Redner behaupte Name wurde nic mannschaften auf

---

[10

Das Glückskind.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

Wohl ahnte Röschen, daß diese Worte sein einmal rege gewordenes Mißtrauen noch steigern mußten, doch was that's? Im Gefühle ihrer Unschuld ging alles andere unter. Außerdem fehlte zu längeren Erörterungen wirklich die Zeit und die frierenden Kinder thaten ihr leid. Sie durften nicht noch länger warten.

Er hielt sie auch nicht auf, als sie mit einem kurzen: „Gute Nacht, Hermann, werde ich bald etwas von Dir hören?“ an ihm vorbeihuschte.

Fast zornig klang sein Gruß, so däuchte es ihr. Einen Augenblick schien es, als wolle er ihr folgen; unschlüssig stand er eine Weile in dem niederfallenden Schnee, dann drehte er sich kurz um und eilte weiter.

Röschen verfolgte indeß in entgegengesetzter Richtung den Weg. Noch eine Straße, und sie stand vor einem großen, massiven Hause mit verschiedenen Thüren, deren jede eine Aufschrift trug.

An einer derselben stand in großen schwarzen Buchstaben auf weißem Grunde: „Städtisches Versatzamt I.“ Doch sie war verschlossen, und alles Rütteln half nichts.

„Umsonst,“ murmelte Röschen betrübt, „es ist für heute zu spät geworden, ich dachte es mir. Arme Kinder, nun habt Ihr den ganzen Weg vergebens gemacht,“ wandte sie sich an die vor Kälte zitternden Mädchen, „wir müssen nun wieder umkehren und morgen nochmals vorsprechen.“

Eilends wurde derselbe Weg wieder zurückgelegt.

Röschen zürnte sich bereits selbst, daß sie Hermann vorhin nicht Auskunft gegeben; sie bereute ihr Benehmen schon wieder und nahm sich vor, gleich morgen an den Geliebten zu schreiben.

Der Zorn war vollständig verflogen; sie hoffte im Stillen, Hermann noch zu treffen und dann wollte sie ihm alles sagen.

Doch öder als vorher lag die Straße, keine Menschenseele war zu sehen weit und breit. Mißmuthig und unzufrieden langte das junge Mädchen zu Hause an. Schwer lag diese letzte Begegnung auf dem gequälten Herzen, das im bangen Widerstreit der Gefühle nicht wußte, wo Recht und Unrecht war. Lange floh der Schlaf die brennenden Augen, die Stunden dehnten sich endlos hin.

In tiefer Ruhe lag das Haus. Nur hin und wieder drang das ferne Bellen eines Hundes, oder das Knirschen von Rädern durch die Stille der Nacht. Gegen drei Uhr Morgens klang der Schritt des heimkehrenden Hausherrn auf den hallenden Fliesen des Corridors.

Röschen wühlte sich in die Kissen ihres Lagers, unruhig hin und her werfend. Wollte denn diese Nacht kein Ende nehmen? Der Mond brach siegreich durch die Wolken und strahlte in ungetrübter Klarheit hernieder. Dort oben war Friede, — hier unten Kampf und Mühsal.

Bleich und überwacht erhob sich das gequälte Mädchen am andern Morgen von dem Lager. Traurig und niedergeschlagen schlich es umher, so daß Tante Aurelia mehrmals fragte:

„Ist Dir nicht wohl? Du siehst schlecht aus.“

„Mir fehlt nichts, Tante; es liegt mir nur wie Blei in allen Gliedern.“

Röschen wollte an Hermann schreiben; aber Trotz und Stolz ließen es doch wieder nicht zu.

Auch Böhler erkundigte sich theilnehmend nach ihrem Befinden und fragte sogar zur großen Verwunderung des Mädchens, wie es der alten Martha gehe, und ob sie heute beabsichtige, dieselbe zu besuchen. Da sie nur stumm mit dem Kopfe nickte, schenkte er ihr eine Mark für ihren Schützling.

Als Rosi aber gegen Abend wiederum den Weg nach dem Leihhause antrat, da ahnte sie freilich nicht, daß Hermann Pächtner, vorsichtig im Schatten der Häuser schleichend, ihr von ferne folgte, um sich von der Wahrheit dessen, was seine Mutter ihm heute gesagt, und was er trotz allem und allem nicht glauben wollte, zu überzeugen.

Es konnte nicht möglich sein und doch war es ihm jetzt zur Gewißheit geworden, daß Röschen seiner unwürdig, daß er sie nie und nimmer zu seiner Frau machen konnte, ein leichtsinniges Mädchen, das heimliche Geschäfte mit dem Versatzamt machte, paßte nicht für ihn.

Zu Hause angekommen, warf er sich unmuthig auf einen Stuhl und stützte den Kopf in die Hand. Seine Mutter, die auf ihn gewartet haben mochte, klopfte ihm auf die Schulter.

„Nun, was ist's, bist Du jetzt überzeugt, Hermann?“

„Vollkommen, Mutter.“

Der Ton klang gereizt, eine große Bitterkeit lag darin.

Aus dem Auge der Frau brach ein triumphirender Strahl und freundlich fuhr sie mit der großen, weißen Hand über das Haar des Sohnes hin.

„Laß Dich dadurch nicht anfechten, Hermann, trage es wie ein Mann. Solche Frau taugt nun einmal nicht für Dich; es ist ein großes Glück, daß es noch nicht zu spät ist. Nun mußt Du aber rasch der Sache ein Ende machen. Noch heute schreibst Du jenem — leichtsinnigen Mädchen ab, und zwar kurz und bündig, wie sich's gehört, sie möchte Dich sonst noch einmal umgarnen.“

„Wenn ich mich nicht selbst überzeugt hätte, Mutter, ich möchte es nimmer glauben, daß sie so ist, wie Du sie schilderst,“ gestand Hermann seufzend, „aber so — muß ich wohl. Ich sah sie ganz deutlich in das Haus eintreten, — wollte dann warten, bis sie wieder herauskam, aber es dauerte mir zu lange. Vermuthlich wurde sie drinnen aufgehalten.“ —

Den gestrigen Vorfall mochte er der Mutter gar nicht erzählen, wozu auch? Sie würde sich in neuen Schmähungen über das Mädchen ergehen, und dies that seinem Herzen unendlich weh.

Trotzdem er sich sagen mußte, daß die üblen Nachreden gerechtfertigt erschienen, war es ihm doch fast unmöglich, dieselben anzuhören. Er wußte, seine Mutter meinte es gut mit ihm, und dennoch kam sie ihm so grausam vor, — so hart.

„Ich weiß nicht, was ich darum gäbe, wenn die Sache nicht wahr wäre,“ flüsterte er vor sich hin, und laut setzte er hinzu: „Ich habe eben kein Glück in der Welt. Wer kein Geld hat, der ist nichts und wird nie etwas sein.“

„Nur Geduld, mein Junge, es wird schon noch kommen! Du bist ja noch jung, bei Dir fängt das Leben erst recht an, fasse wieder neuen Muth, Hermann! Wer wird denn auch gleich die Flinte ins Korn werfen, wenn es anders geht, als man denkt.“

„Es wird schon noch kommen, das sagst Du nun schon seit einem Vierteljahr und noch immer zeigt sich nichts. Wo ist es denn, — wo?“ Selten, daß sich ein Patient zu mir verirrt. Die Leute haben kein Zutrauen, weil ich, wie Du eben sagtest, noch zu jung bin. Lieber Gott, muß man denn um jeden Preis erst alt werden, um glückliche Kuren ausführen zu können? Bis dahin sind wir längst verhungert. Zu all' dem Unangenehmen kommt nun auch noch das mit dem Mädchen, — es ist zum Verzweifeln!“

„Beruhige Dich doch endlich,“ flehte die Mutter.

„Ja, beruhigen, — wir haben Schulden und keine Einnahme. Die ganze neue Einrichtung ist noch nicht bezahlt; eines Tages werden die Leute kommen und ihre Sachen wieder abholen, da sie von dem windigen Doctor kein Geld bekommen können, — und dabei soll ich mich beruhigen.“ —

Er lachte laut und schrill auf, so daß die Mutter ihn verwundert betrachtete.

„Du bist offenbar in überreizter Stimmung; ich lasse Dich jetzt allein, so kannst Du am ersten das Gleichgewicht der Seele wiederfinden.“

An das, was ihr zumeist am Herzen lag, wagte sie nicht mehr zu rühren, aus Furcht, den Sohn noch mehr zu erregen.

Hermann griff mechanisch nach Tinte und Feder, um an Röschen zu schreiben, allein seine Gedanken wollten nicht Stand halten.

Wohl zehn Mal hatte er schon angefangen, aber immer zerriß er den Bogen Papier, der vor ihm lag. Endlich warf er die Feder fort, sprang auf und wanderte in dem großen, gut möblirten Zimmer hin und her.

Die Mutter brachte das Abendessen, das sie stets selbst bereitete, da das junge Dienstmädchen nichts kochen konnte, — er beachtete es gar nicht. So setzte sie sich allein zu Tische, aber es wollte mit dem Essen nicht gehen.

Hermann starrte gar trübselig vor sich hin.

Er that ihr so leid, der gute Junge.

Sein Leben war ein fast ununterbrochener Kampf um's Dasein, wann würde das wohl einmal ein Ende haben?

Er hatte nie des Lebens überschäumende Lust gekostet, immer war er vertröstet worden auf später und mit fast übermenschlichem Eifer war er bestrebt gewesen, möglichst schnell ans Ziel zu gelangen und selbstständig zu werden. Und nun, da er erreicht, was er gewollt, was bot sich ihm nun? Neue Sorgen, neue Leiden, — so bitter ist des Menschen Loos auf Erden.

* * *

Viel heiterer, als sie gegangen, kam Röschen heim. Die Segenswünsche der alten Martha, die sich beim Anblick ihres warmen Bettes vor Freude gar nicht zu fassen vermocht hatte, klangen noch in den Ohren des Mädchens nach, es fühlte noch den innigen, dankbaren Händedruck der armen Kranken.

Eine gute That vollbracht zu haben, ist immer ein wonniges Gefühl, das den Geber mehr erfreut, als irgend etwas anderes in der Welt. Es gewährt dem Herzen volle Befriedigung und Ruhe.

So erging es auch Röschen. Ein Schimmer innerer Zufriedenheit lag auf dem liebreizenden Gesicht, die Wangen waren leicht geröthet, um den kleinen Mund lag ein Lächeln.

Sie nahm sich vor, heute Abend doch noch an Hermann zu schreiben, und ihn zu bitten, hin und wieder nach ihrem Schützling zu sehen.

Aber schon, nachdem kaum die ersten Worte geschrieben waren, sank der Kopf schwer auf die Hände, eine furchtbare Müdigkeit, vermehrt durch die vorangegangene, schlaflos verbrachte Nacht, überkam das junge Mädchen, das unfähig war, sich länger aufrecht zu halten. Der Schlaf zwang sie, den Brief noch einmal um einen Tag zu verschieben.

(Fortsetzung folgt.)

verlangten, wo doch diese sich bei der Unfall-Berufsgenossenschaft für bereits von dieser gezahlte Renten nicht mehr entschädigen könne. Nun sei in dem Reichsgerichtsurtheil ferner gesagt, daß der Arbeiter durch die Leistungen der Wohlfahrtsgesetze einen Ersatz für seine Arbeit erhalten solle, eine weitere Vergütung habe der Gesetzgeber nicht gewollt. Ob das so sei, wolle man heute feststellen und deshalb habe man die Reichstagsabgeordneten hierher berufen.

Unfallinvalide Braun-Wattenscheid legt an der Hand von Einzelfällen die traurige Lage der Unfallinvaliden dar.

Reichstagsabgeordneter Euler-Recklinghausen (Centrum) weiß aus Erfahrung, da er selbst 2 Jahre Bergmann war, wo diesen der Schuh drückt. Er habe geglaubt, der Einladung zu der Versammlung unter allen Umständen Folge leisten zu müssen, da es sich um eine sehr wichtige Sache handle. Er habe die Ueberzeugung gehabt, und sei heute darin bestärkt worden, daß die Unfallinvaliden mit ihrer Forderung ganz im Rechte seien. Es sei daran festzuhalten, daß die Knappschaftskasse und die Unfallversicherung zwei ganz getrennte Dinge seien; zur letzteren leisteten nur die Arbeitgeber Beiträge, erstere werde aber von Beiträgen der Arbeiter gespeist. Die Bergleute hätten nach Erlaß des Unfallgesetzes keine Reducirung ihrer Beiträge erhalten, sondern eine Erhöhung um 95 pCt., dagegen seien die Beiträge der Werke herabgesetzt worden. Was diese also an Beiträgen für die Unfallversicherung mehr zahlten, sei ihnen an Beiträgen für die Knappschaft nachgelassen worden. Eine Kasse, in die man zahlt, muß auch Leistungen gewähren. Der springende Punkt in der ganzen Sache sei nicht der § 8 des Unfallgesetzes, sondern der vom Reichsgericht erhobene Einwand der Arglist. Da müsse eine irrthümliche Auffassung vorliegen. Ein ähnlicher Fall habe s. Z. bei den Erzgrubenarbeitern im Bensberger Revier vorgelegen; diese seien abgewiesen worden, weil das dort geltende Statut von den Knappschaftsältesten genehmigt worden sei, diese aber hätten den Willen der Arbeiter dadurch zum Ausdrucke gebracht. Es sei nun nichts Anderes zu wollen, als daß der § 8 des Unfallgesetzes dahin abgeändert werde, daß es als unstatthaft erklärt werde, solche Bestimmungen in die Statuten der Kassen einzuflechten, die die Wohlthaten derselben in Frage stellten. Entgegenstehende Bestimmungen, wie sie auch das Statut des Allgemeinen Knappschaftsvereins enthalte, müßten für null und nichtig erklärt werden. Uebrigens enthielten alle Wohlfahrtsgesetze diese Beschränkung. Staatlichen Eisenbahnarbeitern, die der Unfallkasse zur Last fielen, werde die Pension auf diese angerechnet, sie ruhte in solchen Fällen. Er wolle weitere wunde Punkte nicht berühren, die Hauptsache sei, den Unfallinvaliden müsse geholfen werden. Er sei bereit, nach Kräften zu helfen, und seine politischen Freunde, die Centrumspartei, würden bis auf den letzten Mann für die Forderungen eintreten. Es solle ein Initiativantrag seiner Partei eingebracht werden, der eine Abänderung des § 8 des Unfallgesetzes im Sinne seiner Ausführungen verlange. Das schreiende Unrecht, das den Unfallinvaliden widerfahre, müsse gesühnt werden. Der Gesetzgeber habe nicht gewollt, daß die Betriebsunternehmer den Nutzen der Wohlfahrts-Gesetze genießen, die Arbeiter aber das Nachsehen haben sollten. (Lebhafter Beifall.)

Reichstagsabgeordneter Lütgenau-Dortmund (Socialdem.) erkannte gleichfalls die Berechtigung der Forderung der Unfallinvaliden rückhaltlos an und erklärte, daß seine Partei den vom Vorredner angekündigten Antrag unterstützen werde.

Reichstagsabgeordneter Möller-Waldenburg (Socialdem.) ist der Ansicht, daß die erste Sorge der Bergleute und ihrer Vertreter sein müsse, daß Unfälle im Bergbau überhaupt mehr als bisher vermieden würden. Er fordert Hülfscontroleure der Berginspectoren aus den Reihen der Bergleute, die Anstellung besonderer Wetterbeamten, Umgestaltung der ganzen Wetterführung und den Gebrauch elektrischer Lampen in den Gruben.

Es wurde sodann folgende Resolution angenommen: „Die heutige von 4—5000 Bergleuten besuchte Versammlung beschließt: Die verbündeten Regierungen sowie den Reichstag zu bitten, den § 8 des Unfallgesetzes dahin abzuändern, daß die Rechte der Berginvaliden, welche jetzt auf Grund des § 8 in ungerechtfertigter und unerhörter Weise geschädigt werden, zu ihrem vollen Rechte kommen." Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. — Der Vorsitzende Bölter-Stockum bedauerte, daß der Abg. Fuchs nicht anwesend sei, derselbe trete heute in einer Versammlung in Oberhausen als Redner auf.

Ein auf die anwesenden Reichstagsabgeordneten ausgebrachtes Hoch wurde mit Begeisterung aufgenommen. Betreffs des neuen Status des Allgem. Knappschaftsvereins nahm die Versammlung folgende Resolution an: „Die Versammlung der Bergleute und Unfallinvaliden bitten hierdurch den Herrn Minister für Handel und Gewerbe, seine Zustimmung zu dem neuen Statut des Allgemeinen Knappschaftsvereins zu versagen, weil 1) der § 32 den zukünftigen knappschaftlichen Unfall-Invaliden sämmtliche Unfallrenten aufrechnet, obschon durch Reichsgerichtsentscheidung festgestellt worden ist, daß eine Aufrechnung nicht stattfinden darf, wenn das Knappschaftsmitglied unabhängig von Unfall auch Knappschaftsinvalide wird, 2) nach dem Paragraph 32 den zukünftigen Knappschafts-Unfall-Invaliden kein Kindergeld mehr gezahlt werden soll, obschon durch Reichsgerichts-Entscheidung (Prozeß Hecke) festgestellt worden ist, daß eine Aufrechnung des Kindergeldes nicht stattfinden darf. Zugleich beauftragt die Versammlung das Comitee, diese Bitte dem Minister für Handel und Gewerbe mit der Begründung einzureichen."

Ein Redner wies noch darauf hin, daß die Bemühungen des Comitees zu Unterstützungen der Hinterbliebenen der Verunglückten auf „Carolinenglück" zwar anzuerkennen seien, daß aber die Einzelunglücke nicht minder traurig in ihren Folgen seien und daß man deshalb dahin streben müsse, daß Jeder Unterstützung finde. Und da sei es die Knappschaftskasse, die einzutreten habe, daß sie veranlaßt werde, ihre Leistungen den durch Unfall Betroffenen nicht zu entziehen, wie es heute bei dem Aufrechnungssystem geschehe. Derselbe Redner behauptete dann noch, ein Zechenbeam. er — Name wurde nicht genannt — habe zu den Rettungsmannschaften auf „Carolinenglück" geäußert, daß es in der Grube stark nach gebratenen Mäusen rieche. Gegen eine solche Aeußerung müsse protestirt werden. Alsdann wurde mit einem Hoch auf die Einigkeit der Bergleute die Versammlung, die von 4½ bis gegen 8 Uhr dauerte, geschlossen.

Die Versammlung hatte neben dem ersten Theile, dessen Verhandlungen wir vorstehend in objectiver Weise wiedergegeben haben, noch einen zweiten Theil, der den Charakter kleinlicher, zumeist persönlicher Angriffe hatte. Der Unfallinvalide, Herr Brüning-Baukau, dessen eifrige Bestrebungen zu seinen und seiner Leidensgenossen Gunsten alle Anerkennung verdient, fand es für angezeigt, das Organ des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, den „Bergknappen", den Vorsitzenden, Herrn Brust, sowie den Syndikus des früheren Rechtschutzvereins zum Gegenstande von Angriffen zu machen. Man kann es verstehen, wenn sich Herr Brüning dagegen verwahrt, daß er Socialdemokrat sei und von Arbeitergroschen lebe, daß er an geeigneter Stelle Verdächtigungen seiner Person in rechter Weise zurückweist. Er mag es auch bedauern, wenn andere Leute anderer Meinung als er und seine Rathgeber über den Ausgang der Processe der Unfallinvaliden waren und aus dieser Ansicht keinen Hehl gemacht, vielmehr das vertreten haben, was ihre Ueberzeugung war, eine Anschauung, die in der Entscheidung des Reichsgerichtes als richtig bestätigt worden ist. Damit hat die Frage ob es billig ist, daß denen, die in die Knappschaftskasse zahlen, auch deren Leistungen zu Gute kommt, nichts zu thun; es mußte eben mit dem Stand der Rechtsprechung gerechnet werden. Dieser Ansicht hat sich auch die Versammlung am Sonntag angeschlossen, indem sie anerkannt hat, daß auf gerichtlichem Wege nichts mehr zu erreichen ist und nun durch Abänderung des § 8 des Unfallgesetzes den Bergleuten zu ihrem wohlerworbenen Rechte verhelfen will.

Diesen Weg zu betreten und die Bedingungen für den Erfolg der in dieser Richtung zu unternehmenden Schritte zu sichern, war der Zweck der Versammlung. Alles, was zu diesem Zwecke dienlich erschien, und nur dieses war als Aufgabe der Versammlung anzusehen. Dazu beizutragen, hatte die Reichstagsabgeordneten veranlaßt, zu erscheinen und ihr Wort in die Wagschale zu werfen. Daß die Zeit nach ihrem Weggange meist dazu benutzt wurde, Angriffe zu unternehmen, die den Erfolg beeinträchtigen und dem Schluß der Versammlung ein häßliches Gepräge gaben, haben sie gewiß nicht erwartet. Die Angriffe, die sich durch manche in letzter Zeit stattgefundene Bergarbeiterversammlungen ziehen, lassen Urheberschaft und Ziel klar erkennen. Mag man diese Streitereien unter sich abmachen! Wer von Nebenabsichten bei Unterstützung der Bestrebungen der Bergleute, insbesondere der Unfallinvaliden absieht, muß es stets mißbilligen, wenn der Weg der Sachlichkeit verlassen und der Gemeinplatz persönlicher Reiberei aufgesucht wird. Und wenn das von anderer Seite geschehen ist, wenn Anlaß zu den jüngsten Angriffen gegeben wurde, so mißbilligen wir das ebenso sehr. Wir erkennen mit Genugthuung an, daß die Versammlung am Sonntag durch ihren außerordentlich starken Besuch, durch die klare Stellungnahme und feste Zusage der Abgeordneten, durch den guten sachlichen Verlauf des ersten Theiles für die im Kampfe stehenden Unfallinvaliden, die unsere volle Sympathie genießen, einen guten Schritt vorwärts auf dem betretenen Wege bedeutet. Aber um so mehr verurtheilen wir jeden Mißgriff und mit uns ohne Zweifel Jeder, der es aufrichtig meint mit den Bestrebungen der Bergleute.

□ Dreizehnlinden-Festspiel.

(Aufführung am 6. und 13. März im katholischen Gesellenhause.)

(Schluß.)

Die vierte Scene ist betitelt: Auf der Dingstätte. Sie wird eingeleitet durch das Alt-Solo: „Selig fahre, der da fährt." Dieses Bild bereitet uns schon auf das nun Kommende vor. Es wird uns gesagt, daß das Geschick Elmar nicht günstig ist. Hildegunde empfiehlt den Scheidenden in den Schutz Gottes und der hochgebenedeiten Mutter Maria. Vor Gericht beschuldigt der falsche Gero den rechtschaffenen Elmar verschiedener Vergehen. Der Angeklagte habe ihn, den Kläger, Nachts im wilden Hage meuchlings überfallen; auch Elmar sei der, welcher nächtlicher Weise den Brand des Gaugrafen Haus angefacht habe. Doch jener hält es unter seiner Würde, auf diese böswilligen Verleumdungen hin sich zu vertheidigen. Der Spruch der Geschworenen lautet dahin, daß der Angeklagte binnen drei Tagen den heimischen Boden verlassen muß; er ist rechtlos, schutzlos. Unehrlichkeit und Verleumdung triumphiren, und der offene, ehrliche Charakter Elmars muß verkannt zurückstehen. Während eines ernst gehaltenen Instrumentalsatzes erscheint das vierte Bild: eine Gerichtsscene, wie sie unsere Vorfahren hielten. Mitten im Freien, unter Friggas hl. Baume, sitzen die 12 Schöffen, an der Spitze Gaugraf Bodo, um den Sandsteintisch, auf dem Schwert und Stricke liegen. Auch Elmar und Gero sind in den Kreis getreten, dieser „Recht zu nehmen", jener „Recht zu geben". Der Graf spricht über den Angeklagten das Urtheil aus. Ein ernstes Bild! Elmar geht. Seine Schritte lenkt er zur Schmiede, damit Meister Fulko seinem treuesten Rosse zum letzten Male feste Eisen unterlegt. Das schildert uns die 5. Scene, welche ihren Anfang mit einem frischen, kräftigen Männer-Chore nimmt: „Das sind wir Schmiedegesellen", in welchem uns in charakteristischen Tönen das Leben in der Schmiede recht anziehend geschildert wird. Die nun folgende Declamation erzählt uns in kurzer, knapper Form die Unterredung zwischen dem Meister und Elmar. Nichts vermag den Verbannten am heimathlichen Heerde festzuhalten, er muß gehen. Mit zornig wüsten Schlägen schlägt der Meister auf den Amboß, endlich tritt er aus der Pforte und schlägt dem einzigen Begleiter die Eisen unter, dabei leise Wünschelworte raunend. Donars Hammersegen, welcher, zuerst vom Männerchor, dann vom Frauenchor allein vorgetragen, zuletzt vom Gesammtchor unter Begleitung von Pauken und Trompeten im mächtigsten Fortissimo ertönt. Das 5. Bild erscheint; Elmar in der Schmiede, während der Chor singt:

„Trag den Reiter, treues Röhlein,
Allem Glücke gern entgegen,
Trag ihn hin und trag ihn wieder:
Das ist Donars Hammersegen!"

Im 6. Bilde sehen wir Hildegunde am Waldkreuz, am Grabe der Mutter, wo sie in ihrem Herzeleid Trost und Erquickung sucht. Die einfachste und man könnte sagen die schönste Scene des ganzen Festspiels. Hier kommt so recht der stimmungsvolle Charakter der Dichtung zur Geltung. Nach dem Alt-Solo: „Andre, denen Leid geschehen", in welchem der ganze Schmerz über all' das verlorene Glück zum Ausdruck kommt, erzählt uns der Declamator, wie seit der Verurtheilung Elmars Frohsinn und Heiterkeit aus dem neuerbauten Hause des Grafen Bodo gewichen ist. „Graf, das Urtheil, das Du fälltest, war ein Spruch der Furcht und Schwäche"; so sagt ihm sein eigenes Gewissen, so sagen es die Nachbarn und so sagt es ihm auch stumm Hildegunde. Hildegunde, sonst des Vaters Stolz und Trost, flieht die Nähe der Menschen; gar häufig findet er sie weinend am Grabe der Mutter. Es folgt ein Solo mit Chor: „Zwischen Berg und tiefem Thal sprießt ein Kräutlein, heißt Vergessen", währenddessen sich dem Zuschauer das oben beschriebene Bild zeigt. Verlassen wir diesen Ort der Wehmuth und der Trauer und schauen uns nach Elmar um.

Armer Elmar, ach! Du konntest
Geros List nicht ganz erfassen,
Wußtest nicht, daß jüngst er jenen
Mordpfeil hat vergiften lassen.

Das nicht beachtete Gift fängt an zu wirken, einen schweren Druck fühlt er auf seinen Augen und matt und kraftlos hält er sich kaum auf dem Pferde aufrecht. Als am Abend seine letzten Kräfte schwinden, sinkt er in der Nähe des Klosters „Dreizehnlinden" erschöpft zu Boden. Dort findet ihn ein Klosterbruder und „weich gebettet und verbunden" ruht er bald darauf in der Klosterzelle. Abt Warin erkennt in dem Todeskranken jenen wieder, den Gero beim Feste in seine Schranken wies. Gottes Hülfe und Segen erfleht der fromme Abt für Elmar und trägt den Klosterbrüdern auf, ihn recht sorgsam zu verpflegen. In den Adern rast das Fieber und in der Krankenzelle vernimmt man etwas wirre Fieberträume. Das ist der Inhalt der einleitenden Declamation zur 7. Scene: Elmar im Klostergarten. Der Text des nun folgenden Bariton-Solo: „Ost-südost" ist der herrlichen Sammlung „Fieberträume" aus der Dichtung entnommen. In sehr charakteristischen Tönen wird uns hier geschildert, wie Elmar des Geisterschiffes Schatten vorüberhuschen sieht. Der greise Pater Beda läßt kein Mittel unversucht, die Heilung des Patienten zu beschleunigen; zum Himmel sendet er heiße Gebete und sein Flehen ward erhört.

Schon nach wen'gen Wochen konnt' er
Ihn gesund zum Prior schicken;
Diesem ward die hohe Gabe,
Kranke Seelen zu erquicken.

Der Pater Prior unterweist seinen Schüler in den heiligen Lehren; er erzählt ihm von dem, der aus Himmelshöhen zu uns niederstieg, um den Kreuzestod zu dulden; von dem, der will, daß alle Menschen zu ihm kommen. Langsam öffnet der Jüngling sein Herz den Geheimnissen des Glaubens und im Geist schon ein Christ, wandelt Elmar im Klostergarten, was uns im 7. Bilde gezeigt wird. Mitten unter Mönchen wandelnd, sehen wir den an Leib und Seele Genesenden im Garten, abseits vom Getriebe der Welt an jenem Ort, wo der leidenden Seele wieder Friede und Ruhe zu Theil wird. Wie eingangs schon erwähnt wurde, liegt sowohl über diesem Bilde, als auch über der ganzen Scene, ein Hauch mittelalterlichen Glaubenslebens, wie er in der Dichtung so unübertroffen schön zum Ausdruck kommt und der jedem Zuschauer Ehrfurcht einflößt vor dem Mann, der es verstand, solch' erhabene Gedanken in einfache Worte zu kleiden, vor dem Dichter F. W. Weber. Unterdessen vernehmen wir das Alt-Solo: „Es gibt einen schönen Garten, allgrün zu jeder Zeit", welches den Schluß dieser Scene bildet. Während wir Elmar im Klostergarten wandeln sehen, weilen seine Gedanken in weiter Ferne. Das sagt er uns selbst in dem die achte Scene einleitenden Bariton-Solo: „Geh ich einsam durch die Büsche." Der Deklamator erzählt uns: Elmar tritt in die Zelle des Abtes, um von diesem Abschied zu nehmen und ihm zu danken für die liebevolle Aufnahme, die er im Kloster fand. „Wohin?" lautete die Frage des Abtes. „Ich will zu einem Mann im Norden." „Bleib hier, ich weiß besser, was Dir fehlt, als der Mann im Norden; komm, wir gehen zum Pater Prior." Dieser deutet dem Jüngling noch tiefer und klarer die hl. Lehren; endlich, genugsam vorbereitet, kann er die hl. Taufe empfangen. Mit Begleitung der Orgel oder des Harmoniums singt der Chor in ernster, feierlicher Weise: „Hell im Chor der Klosterkirche flammten weiße Opferkerzen." Es bietet sich den Augen ein Bild dar, welches in dem aufmerksamen Zuschauer eine feierliche Stimmung hervorrufen wird: Elmars Taufe.

Dieser, mit dem weißen Taufgewande angethan, geht in der Klosterkirche; der Abt vollzieht die feierliche Handlung, an der sich sämmtliche Mönche betheiligen. Alle sind jetzt durch das Band der Gnade geistiger Weise mit einander verbunden, und voller Freude über die Aufnahme Elmars in die christliche Kirche singt der Chor, freudig bewegt: „Lobt den Herrn, ihr Wesen alle", gleichsam ein Te Deum mit Bezug auf die vorangegangene Handlung. Elmar tritt freudestrahlend in des Abtes Zelle; da erscheint der alte Dietholm und theilt ihm frohe Kunde mit. Graf Bodo weiß, daß er falschen Spruch gesprochen; feierlich wurde verkündet: Elmar wurde falsch gerichtet und der feige Gero ist längst entflohen. Das Gesinde, die Nachbarn, alle im Gau sind wie er auch Christen geworden. Der Gaugraf liegt schwer erkrankt darnieder und möchte gern noch einmal den Jüngling sehen. Auf denn zur Heimath, so schließt der Alte seinen Bericht.

Am folgenden Morgen tritt Elmar mit dem Boten, begleitet vom greisen Pater Prior und Abt Warin die Heimreise an. Doch der Graf ist schon verschieden; weinend steht Hildegunde am Sterbelager des Vaters und bittet den Heimgekehrten in des Todten Namen um Verzeihung. Elmar reicht ihr an dieser geweihten Stätte die Hand zum ewigen Bunde; der Abt spricht über beide seinen Segen. Dieses Schlußbild erscheint, und in ernster, feierlicher Weise ertönt der Schlußchor:

Amen, Amen! Auf die Kniee sanken Alle,
Friedensgeister, Gottes Engel
Schwebten durch die stille Halle.

hg.

Locales und Provinzielles.

* **Witten**, 2. März. Der Vorstand des Allg. Knappschaftsvereins theilt uns über seine letzte außerordentliche Sitzung folgendes mit: Gegenstand der Tagesordnung war die Berathung des von der Statut-Commission vorgelegten Entwurfs der Satzungen, zu welcher auch gemäß Vorstandsbeschluß vom 1. Februar sämmtliche Ersatzmänner eingeladen waren. Ein von 88 Aeltesten unterzeichneter Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen General-Versammlung wurde im Einverständniß mit dem ersten Antragsteller zurückgesetzt, da auf die Vorstands-Berathung ohnehin eine General-Versammlung anzuberaumen sei. Ueber den Entwurf sollen 2 Lesungen stattfinden, jedoch erst in der 2. Lesung endgültige Abstimmungen vorgenommen werden. In der General-Discussion ergriffen zwei Mitglieder das Wort. Während das eine die im Entwurfe vorgesehenen Leistungen als nicht ausreichend bezeichnete, wies das andere auf die Gefahren für die Leistungsfähigkeit der Kasse hin, die das Anwachsen der Pensionsempfänger im Lauf der Zeit, besonders aber im Beharrungszustande mit sich bringen müßte. Es wurde darauf in die Einzelberathung eingetreten und der Entwurf Paragraph für Paragraph durchgegangen. Von mehreren Seiten wurden hierbei Abänderungsanträge gestellt bezw. bis zur zweiten Lesung vorbehalten. Die Abänderungsanträge sollen von den betreffenden Mitgliedern möglichst bald schriftlich der Verwaltung eingereicht und von der engeren Statut-Commission vorberathen werden. Damit war die 1. Lesung des Entwurfs der Satzungen beendet, ohne daß, wie bereits erwähnt, es zu Abstimmungen im Einzelnen oder Ganzen gekommen war.

*— Die eheliche Gütergemeinschaft haben ausgeschlossen die Braut- beziehungsweise Eheleute: Fabrikarbeiter Christian Wahl zu Muttenthal, Amt Herbede, und Wilhelmine Frank zu Schwarzenau, Kreis Wittgenstein. Färber Adolf Warring von Günnigfeld und Anna Sälzer von Essen. Kaufmann Eduard Löwenstein zu Witten und Billa gent. Betty Geldern zu Essen. Ehefrau Bäcker Joseph Schlütz, Wilhelmine geb. Weber, in Herne. Maurer Friedrich Brosowski und Antonie Dworrack, beide zu Ueckendorf. Reisender August Deckstein und Wittwe Isidor Schädel, Bernhardine geb. Epskamp, in Bochum.

*— Herr Kaufmann J. Kirchhoff erwarb die Oststraße 12, 14 und 16 belegenen Häuser zum Preise von 90,000 M.

*— Im Restaurant „Zu den Hohenzollern" (W. Schwenke) hatte sich am vergangenen Sonntag eine ansehnliche Schaar ehemaliger 42er versammelt, um einen Verein zu gründen. Es wurde zu diesem Zwecke eine aus 6 Herren bestehende Commission gewählt, welche das Weitere veranlassen soll.

>— Es ist den Bemühungen unserer Polizei im Verein mit Herrn Geldmacher gelungen, die Hauptperson der Einbrecher, die in der Nacht zum Sonntag bei Letzterem einbrachen, zu ermitteln. Es ist dieses wie bereits gemeldet, ein früherer Lehrling des Herrn Geldmacher, Namens Meier aus Schwelm. Dieser und noch 4 Genossen desselben führten den frechen Diebstahl aus. Leider ist es noch nicht gelungen, die übrigen Einbrecher zu ermitteln; doch dürfte auch deren Festnahme gesichert sein. Die Verhaftung des Meier erfolgte in Bochum. Ein Theil der gestohlenen Gegenstände waren bereits durch Unterbringung in ein dortiges Pfandhaus versilbert worden. Sie gelangten durch Einlösung wieder in den Besitz des Bestohlenen. Hoffentlich gelingt es nun bald, auch der Complicen des M. habhaft zu werden.

✠— Zu einer wüsten Schlägerei kam es am Montag Morgen 3 Uhr in der hiesigen Röhrchenstraße. Ein Schlosser wurde erheblich verletzt, sodaß er sich in ärztliche Behandlung geben mußte. Die Thäter sind erkannt und bereits zur Anzeige gebracht.

§— Verhaftet wurde der seit längerer Zeit von der königl. Staatsanwaltschaft Bochum verfolgte Anstreicher Wilhelm P. von hier. Derselbe wurde gestern durch den Polizeisergeanten Altenhein in das Gerichtsgefängniß Hagen übergeführt, woselbst er eine 8tägige Freiheitsstrafe zu verbüßen hat.

*— Gestern Vormittag wurde ein Schuhmachergeselle, der sich in betrunkenem Zustande auf hiesigem Marktplatz umhertrieb und die Passanten belästigte, verhaftet und auf der Bredde untergebracht. Nachdem er seinen Rausch ausgeschlafen hatte, wurde er entlassen.

✠— Zu seiner eigenen Sicherheit mußte gestern Abend ein in der Crengeldanzstraße wohnender Arbeiter auf der Bredde untergebracht werden. Er lag sinnlos betrunken auf der Hauptstraße und blutete aus mehreren Wunden am Kopfe, die er sich durch Fallen zugezogen hatte.

*— Gestohlen wurde in der vorigen Woche in einem Hause an der Nordstraße ein fast neuer Anzug. Von dem Diebe fehlt noch jede Spur.

* **Annen**, 28. Febr. Ueberfallen, mißhandelt und beraubt wurde in der vergangenen Nacht der Bergmann Viserius auf dem Heimgange von Dorstfeld nach hier. Zwei Strolche brachten demselben Verletzungen bei und raubten ihm ein Portemonnaie mit ca. 25 M. Inhalt. Es sind die eifrigsten Recherchen angestellt, um die Wegelagerer zu ermitteln.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

⚓ **Berlin**, 1. März. (Telegramm.) Der Kaiser reiste gestern Abend nach Wilhelmshaven ab.

☾ **Athen**, 1. März. (Telegramm.) Der verhaftete Karditzi hat eingestanden, daß er sechs Kugeln und sein Mitschuldiger zwei Kugeln nach dem Wagen des Königs abgefeuert habe. Wenn sein Genosse mehr Kaltblütigkeit gezeigt hätte, würde der Anschlag zum Ziele gekommen sein. Sein Genosse habe aber, als der König sich erhob und seinen Stock schwang, Furcht bekommen und nicht gut gezielt. Karditzi erklärt, es sei ihm Absicht gewesen, das Leben der Prinzessin Marie zu schonen. Ihr Plan sei gewesen, zunächst den Kutscher und die Pferde zu tödten und dann den König mit großkalibrigen Pistolen, die sie bei sich führten, zu erschießen. Die für den Kutscher bestimmte Kugel habe den Lakai getroffen, die Polizei verhaftete zwei Freunde Karditzis, von denen einer unter dem dringenden Verdachte steht, Mitschuldiger zu sein.

Albert Löwenstein, 50 Pfennig-Bazar.

Bahnhofstraße 41. **WITTEN.** Bahnhofstraße 41.

Porzellan und Steingut.

Eßteller, Stück	4 Pfg.
Dessertteller, 6 Stück	20 Pfg.
Compottkümpe, 3 Stück	10 Pfg.
Tassen, echt Porzellan, mit Goldrand, 3 Paar	50 Pfg.
Tassen, echt Porzellan, mit feinem Decors, 3 Stück	50 Pfg.
Milchkannen, groß, 2 Stück	15 Pfg.
Kartoffelschüsseln, Stück	15 Pfg.

Kaffee-Service, 9theilig, echt Porzellan mit feinen Decors **2,75.**

Emaille.

Eßnäpfe, Stück	25 Pfg.
Kinderteller, Stück	12 Pfg.
Kaffeekannen, Stück	45 Pfg.
Wasserkrüge, große, Stück	50 Pfg.
Kaffeeflaschen, Stück	45 Pfg.
Spülwannen, große	145 Pfg.
Wasserkessel, groß	165 Pfg.

Emaille-Kümpe gross 35 Pfg.

Glaswaaren.

Weingläser mit Blumen, 5 Stück	50 Pfg.
Weingläser, geschliffen, 3 Stück	50 Pfg.
Henkelgläser, gereift, 8 Stück	50 Pfg.
Glasteller, 8 Stück	50 Pfg.
Glaskümpe, 4 Stück	50 Pfg.
Bierkrüge, groß, 2 Stück	50 Pfg.
Sturzflasche mit Glas, zusammen	25 Pfg.

Biergläser gereift, 14 Stück 50 Pfg.

Kinderstühle zum Auseinanderklappen mit Spieltisch 6 Mark.

Bekanntmachung.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder derjenigen im hiesigen Amtsbezirk wohnenden Kinder, die in der Zeit vom 1. Mai 1891 bis dahin 1892 geboren sind und die Schule noch nicht besuchen, haben dieselben **bis zum 10. März d. J.** behufs Aufnahme in die Schülerstammliste während der Nachmittags-Dienststunden von 3—6 Uhr auf hiesigem Amtsbureau anzumelden.

Bommern, 17. Februar 1898.

Der Amtmann: Frielinghau

Verkauf.

Am Dienstag den 8. März, nachmittags 3 Uhr, werden beim Wirth Herrn **Staupe,** Herbederstraße,

mehrere Schiebkarren

verkauft.

Kortmann, Stellmacher, Eppendorf.

Es kauft zu den höchsten Preisen

Lumpen, Knochen u. altes Eisen, sowie Papier-Abfälle

J. Schneider,

Casinostraße 7.

Ein ordentlicher Knabe als

Lehrling

gesucht.

C. Veltjens,
Dekorationsmaler und Anstreicher-Geschäft.
Roonstraße 35.

Tüchtiger, selbständiger

Maschinenschmied,

welcher nach Skizzen zu arbeiten versteht, findet dauernde Stellung bei

Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik,
Böcker & Volkenborn,
Hohenlimburg i. Westf.

Ein der **Conditorei u. Brödcheubäckerei** durchaus erfahrener

Gehülfe

gesucht.

Fritz Hausemann, Hagen i. W.

Ein zuverlässiger

Schuhmacher-Geselle

findet Stellung bei

W. Ottensmann, Stockum.

Für 1. April oder 1. Mai wird ein kräftiges

Mädchen

von 15—17 Jahren für Hausarbeit gesucht.

Bahnhofstraße 42.

Suche zum 1. April ein tüchtiges, zuverlässiges, katholisches

Mädchen

mit guten Zeugnissen für alle häuslichen Arbeiten.

Frau **Alex Soeding,** Bochum, Hohenzollernstr. 11.

Eine

Wohnung

von 2 Zimmern mit Gartenland und Zubehör steht auf 1. Mai zu vermiethen.

Carl Hippert, Wannen, bei Zeche Helene 218.

Jacob & Co., Witten,

Fernsprecher Nr. 167. Bahnhofstraße 26.

Die Anfertigung feiner Herren-Garderobe

nach Maass

geschieht auf eigener Werkstätte unter Leitung eines **ersten Wiener** Zuschneiders.

Wir verarbeiten nur prima Stoffe und übernehmen für jedes bei uns gefertigtes Stück die **weitgehendste Garantie.**

Jacob & Co.,

Etablissement ersten Ranges für Herren- und Knaben-Garderobe.



Verding von Fuhrenleistungen.

Die im Geschäftsjahre 1898/99 für die **Gas- u. Wasserwerke** zu leistenden **Fuhren** sollen in bisheriger Weise vergeben werden.

Leistungsfähige Unternehmer wollen ihre Angebote bis zum **15. März cr.** einreichen. Die Bedingungen können während der Geschäftsstunden in unserem Contor, **Gasstraße 3,** eingesehen werden.

Witten, 26. Februar 1898.

Direktion der städt. Gas- u. Wasserwerke zu Witten.

Soester Apfelwein-Kelterei

Ferd. Freitag & Co., Soest i. W.,

empfiehlt ihren naturreinen 1896er **Apfelwein** in ganz vorzüglicher Qualität. Ein Probeversuch wird jeden Besteller zur dauernden Abnahme veranlassen.

Vertreter

werden an allen Plätzen gesucht.

J. Motz jr.,
Witten,
6 Bismarckstrasse 6

Großes Lager in

Hüten, Mützen, Hosenträgern, Shlipsen, Herren-Leinenwäsche.

Stets Neuheiten.

Herrenhüte mit steifem Rand u. weichem Kopf.

Billige Preise. Reelle Bedienung.

Versuchen Sie

Africanos,

feinste 5Pfg.-Cigarre,

100 Stück 4,50 Mk., zu haben bei

Otto Dickel,

Pfeifen- und Stockdrechslerei,
Bahnhofstraße 56.

Klauenöl

präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder von

H. Möbius & Sohn,

Knochenölfabrik, **Hannover.**
Zu haben in allen besseren Handlungen.

Kathol. Gesellen-Verein, Witten.

Aufführung des Oratoriums

Dreizehnlinden-Festspiel.

Nach F. W. Webers Dreizehnlinden und Maria von Arndt's Liedern für Solis und Gemischten Chor, mit Orchester- und Orgelbegleitung sowie 9 lebenden Bildern.

Bearbeitet von Carl Pauß.

Das Festspiel umfaßt nebst einer Einleitung folgende Bilder:

1. **Das Erntefest.**
2. **In stiller Nacht.**
3. **Unter der Donareiche.**
4. **Auf der Dingstätte.**
5. **In der Schmiede.**
6. **Hildegunde's Trauer.**
7. **Elmar im Klostergarten.**
8. **Elmar's Taufe.**
9. **Heimkehr.**

Die Bilder erinnern zum Theil an die Illustrationen, welche aus der Hand verschiedener Künstler, wie Carl Rickelt, Heinr. Deiters und Professor Wörndle hervorgegangen sind. — Die Deklamationen sind theils den Dichtungen, theils dem Klassen'schen Text entnommen.

Die Musik wird ausgeführt vom Hüttner'schen Orchester aus Dortmnnd.

Für Solis (Damen nnd Herren) sind hervorragende Kräfte gewonnen.

Die Aufführungen finden am Sonntag den 6. und Sonntag den 13. März cr. im großen Saale des kathol. Gesellenhaus statt.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang punkt 6½ Uhr. Ende gegen 9½ Uhr.

Preise der Plätze: Sperrsitz (nummerirt) 2,00 Mk. (nur im Vorverkauf oder gegen vorherige Bestellung zu haben). 1. Platz 1,00 Mk., Vorverkauf 0,75 Mk.; 2. Platz 0,75 Mk., Vorverkauf 0,60 Mk.

Textbücher und Karten sind an der Kasse zu haben, außerdem im Vorverkauf in den Buchhandlungen der Herren H. Bringewald, L. Fuchs u. C. L. Krüger, ferner im Central-Hotel (P. J. Schmitt) sowie beim Kastellan Herrn O. Kelterbaum im kath. Gesellenhause.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

NB. **Fahrgelegenheit nach Schluß der Aufführung nach allen Richtungen.**

Deutsche Colonial-Gesellschaft,

Abtheil. Witten a. d. Ruhr.

Freitag den 4. März cr., abends 8½ Uhr, im Saale des Hotels **Dünnebacke,** hierselbst:

Vortrag

des Herrn Premier-Lieutenants **Schwabe** von der deutsch-west-afrikanischen Schutztruppe über:

Deutsch-Südwest-Afrika

Auch Damen sind als Hörerinnen willkommen.

Nichtmitglieder der Gesellschaft haben gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes von 30 Pfg. pro Person Zutritt.

Der Vorstand.